

Zei-



tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 7. September.

Inland.

Berlin den 5. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs- und Geheimen Medizinal-Rath und Professor Dr. Remer zu Breslau den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem dortigen Bäckergewerks-Veltesten Ludwig den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den Kaufmann Hans Christian Hoskier in Algier zum Konsul daselbst zu ernennen.

Der Justiz-Kommissarius Eck zu Stuhm ist zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Se. Excellenz der Geheime Staats- und Justiz-Minister von Savigny, ist von Teplitz, und Se. Excellenz der Königl. Schwedische General der Kavallerie, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Französischen Hofe, Graf von Löwenhjelm, von Stockholm hier angekommen. — Der General-Major und Commandeur der ersten Garde-Landwehr-Brigade, von Gerlach, ist nach Magdeburg, und der Kaiserl. Russische Hof-Marschall, Wirkliche Staats-Rath Graf Schuwaloff, nach Wismar abgereist.

(Der Krieg.) — Kein Mensch sieht eine Schlacht. Der gemeine Soldat schießt seine Kugel in einem Rauchnebel ab oder rückt in Massen, die Alles ringsum seinen Blicken entziehen, zum Kavallerieangriff vor. Der Offizier ist zu eifrig mit der Vollbringung von Dem beschäftigt, was ihm besonders übertragen worden ist, um sich um Das zu bekümmern, was Andere thun. Der Befehlshaber kann nicht überall sein

und jeden Busch, jedes Wasserbett oder jeden Hohlweg übersehen, wo seine Befehle zur Ausführung gebracht werden. Er erfährt aus Berichten, wie die Sache geht. So ist es gut, denn eine Schlacht gehört zu den Dingen, die der Mensch thut, ohne daß er sich danach umsehen mag. Auf meilenweiten Strecken, hinter jeder Feldhecke, in jeder Bodensvertiefung, an jeder Waldecke wird im Großen ununterbrochen gegenseitig gemordet. Die Menschengestalt, Gottes Ebenbild, wird auf jede mögliche Weise und mit jeder möglichen Qual verstümmelt, entstellt, zerrissen, die Verwundeten bringt man auf Karren nach hinten, und zerflößt an jedem Stein oder Stumpf ihre bloßgelegten Nerven in rasendem Schmerz, oder es stampft auch Flucht und Verfolgung über sie hin und läßt sie hülflos heulen und jammern, während Fieber, Durst und die unerträglichsten Schmerzen sie foltern. Der Durst ergreift auch den noch unverehrten Soldaten, der mit rothen Augen und stammelnder Zunge sein Gewerbe treibt: fluchend und tödtend mit wilder Lust, gefühllos, wenn auch das Hirn seines liebsten Kameraden ihn überspritzt. Das Schlachtfeld bietet fast noch einen peinlichern Anblick als die Kämpfenden. Diese sind in ihrem Beruf und arbeiten für ihren Lebensunterhalt. Was thut der Mensch nicht, um täglich einen Schilling zu verdienen? Allein ihr Geschäft wird verrichtet zwischen den Feldern, den Gärten und den Wohnungen von Leuten, die nicht an Krieg gewöhnt sind. Wer es vermochte, ist vor dem heranziehenden Sturm entflohen und hat seine Heimath dessen Wuth preisgegeben mit Allem, was Gewohnheit und hausliches Glück ihm dort werthvoll gemacht. Der Arme, der Alte, der Kranke ist in der Eile zurückgelassen worden, um von zufälli-

gen Schüssen getödtet oder unter den hin und her fahrenden Angriffen zertreten zu werden. Die reisende Saat wird zerstampft, der Garten zu einem schwarzen Schlamm zertrampelt, der Fruchtbaum, gebeugt unter seiner lieblichen Last, wird durch Kanonenkugeln zersplittert. Kirchen und Wohnungen werden als Festungen benutzt und im Kampfe zertrümmert. Scheuern und Ställe gerathen in Brand und das Feuer verbreitet sich nach allen Seiten. Des Nachts weiden Pferde neben dem Altar angebunden und die am Tag ermüdeten Menschenmörder vollenden das Zertrümmern der Wohnungen, um sich eine Lagerstätte für die Nacht zu bereiten. Was die in der Schlacht entzündeten Flammen unverzehrt gelassen, vernichten die Divouacfeuer. Der am Leben gebliebene Soldat marschirt weiter, um dieselben Ausritte wo anders zu wiederholen, und die Uebergebliebenen der zerstreuten Einwohner kehren an ihren Heerd zurück, um die verstümmelten Leichen ihrer Lieben unter den rauchgeschwärzten Trümmern ihrer Wohnungen aufzusuchen, mit noch größerm Kummer die Fehlenden zu betrauern, deren Schicksal ihnen unbekannt ist, sich selbst aber aller irdischen Güter bar zu fühlen, die Blicke von ihren Kindern auf die öden Felder zu werfen und an den Hunger und an die Pestilenz zu denken, welche die Myriaden halbverscharrter Leichen der Erschlagenen erzeugen müssen. Der Soldat marschirt weiter und weiter und thut und leidet wie früher. (Schluß folgt.)

Provinz Preußen. Ueber die Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung zum neuen Universitäts-Gebäude zu Königsberg enthält die dortige Allgemeine Zeitung einen ausführlichen Bericht, aus dem wir Folgendes entlehnen:

Se. Majestät der König hatten neben anderen erfreulichen Verheißungen für die Universität zu Königsberg bei ihrem dritten Säcularfeste auch die Errichtung eines neuen Universitäts-Gebäudes anzubefehlen geruht, und die Grundsteinlegung dazu Allerhöchstselbst zu vollziehen versprochen. Am 31. August fand dieselbe auf dem von der Stadt Sr. Majestät dem Könige zur Verfügung gestellten Königsgarten vor dem Exercierhause statt. Am Fuße der Freitreppe empfing den König der Regierungs-Baurath Kloth, und bat mit wenigen passenden Worten Allerhöchstselben, nach Baugewerksbrauch dem neuen Gebäude die Weihe zu geben.

Se. Majestät antworteten hierauf:

„Ich stimme von Herzen ein in Ihren Wunsch der baldigen Vollendung des Baues, weil sie beweisen wird, daß wir gute Zeiten haben.“

Dann sich zur ganzen Versammlung wendend, sprachen Se. Majestät:

„Meine Herren!

„Unsere Hochschule hat drei Jahrhunderte in hohen Ehren zurückgelegt; sie hat das Ihrige treu erfüllt; ja sie hat der Welt Männer ohne Gleichen, Sterne Erster Größe geschenkt. Ihr viertes Jahrhundert bricht unter den Segnungen eines langen Friedens und unter dem Scheine der langentbehrten Sonne an. Wir bezeichnen seinen Anfang, indem wir den Grundstein zu dem neuen Obdach für ihre Wirksamkeit legen. Die Stunde ist günstig, um ihr aus vollem Herzen einen Glückwunsch zuzurufen — der Meinige ist kurz, aber inhaltschwer!

Sie sei ein Heerd des Lichts! zu einem Heerde des Lichts in Unserem Norden schuf sie Herzog Albrecht; Er, der mit treuem Herzen dem wahren Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweist, daß er dieselbe Lösung wie die Fürsten nach ihm gehabt. Meine, Meines Vaters, Meines Volkes Lösung: Vorwärts! das sei auch für und für die Lösung Unserer Hochschule. Aber sie folge ihr nimmermehr auf der Irnbahn der Kometen oder auf dem Wege der Feuersbrunst, die — von Dunkel umhüllt — vorschreitet. Ihr Vorwärts sei das des Lichts der Sonne, das, gleichmäßig ausgestrahlt, die Finsterniß wirklich erhellet, in tiefe Höhlen dringt, das Nachtgefieder verschleicht, Keime entwickelnd, Blüthen entfaltend, Früchte reifend, Früchte, meine Herren! an deren Genuße die Menschen gefunden. Diese Früchte sind: Achte Gottesfurcht — aller Weisheit Anfang — ächte Treue, die da weiß, daß man dem Fürsten nicht dient, wenn man seine hohen Diener herabzieht — gute und edle Sitten, Liebe zum Lernen, Liebe zum Wissen, Liebe zum Handeln für das Gemeinwohl, zu Thaten der Ehre unter den Fittigen des Adlers.

In der festen Zuversicht, daß diese Meine Wünsche erfüllt werden, unter dem göttlichen Segen und durch die pflichttreue Pflege ihrer Lehrer, wie durch den edlen Sinn der Jugend, fordere Ich Sie Alle auf, während Ich die Hammerschläge thue, Unserer Alberta — dem Heerde des Lichts — für Unseren Norden — ein dreimaliges herzliches und kräftiges Lebehoch zu bringen.“

Diese erhabenen königlichen Worte begeisterten alle Hörer und ihr herrlicher Inhalt hat für immer seinen unauslöschlichen Platz in der Geschichte des Vaterlandes eingenommen. Se. Majestät vollzog nunmehr nach üblicher Weise die Grundsteinlegung

durch drei Hammerschläge auf den Grundstein. Ein dreimaliges kräftiges, von allen Anwesenden aus innerstem Herzensdrange gerufenes „Unser König lebe hoch!“ wurde von dem Prorektor ausgebracht. Se. Majestät geruhten, den Hammer darauf Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Baiern zu übergeben, welcher die drei Hammerschläge machte und demnächst Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen den Hammer gab. Darauf folgten der zeitige Prorektor, der Kurator der Universität und die zeitigen Dekane; sodann die anwesenden Staats-Minister u. s. w.

Die Professoren der hiesigen und die Deputirten der fremden Universitäten, so wie einige Studirende, waren von Sr. Majestät zur Mittagstafel im königlichen Schlosse zugezogen worden, wo Allerhöchstdieselben Ihren Beifall über die Anordnung und Ausführung der ganzen Jubelfeier huldreichst auszusprechen geruhten.

Die Jubeltage beschloß der von der königlichen Universität am Abend desselben Tages gegebene Ball, zu welchem Se. Majestät den Moskowiter-Saal im königlichen Schlosse bewilligt hatten. Allerhöchstdieselben beehrten ihn auf eine kurze Zeit mit Ihrer Gegenwart und unterhielten sich huldreichst mit Einzelnen der Anwesenden. Die sehr zahlreiche Versammlung, erfreut durch die Aller Herzen gewinnende Milde des innig geliebten Landesvaters, bewegte sich noch lange in den glänzend erleuchteten und geschmackvoll decorirten Räumen, wenn auch für viele Theilnehmer die nahe bevorstehende Trennung den Ausdruck ihrer Heiterkeit zurückdrängte.

Sr. Excellenz dem Herrn Finanz-Minister Flottwell wurde am 1. September zu Königsberg durch eine Deputation seiner Vaterstadt Insterburg das Ehrenbürger-Diplom überreicht. Se. Excellenz der Herr Kultus-Minister Dr. Eichhorn reiste an demselben Tage nach Berlin zurück.

Der Zweck der Reise Sr. Majestät des Königs durch die Weichsel-Niederungen war die Besichtigung des projektierten Laufes des zu bauenden Kanals. Wie man aus Liegenhoff meldet, haben Se. Majestät Ihre vollkommene Zufriedenheit mit dem Plane ausgesprochen.

Berlin. — Ich mache Sie und Ihre Leser auf eine so eben erschienene Schrift aufmerksam: sie ist ein Beweis, daß sich in Preußen immer noch einige Feudalelemente erhalten. Der Rittergutsbesitzer Hr. von Tadden-Trieglass, hat nämlich in der General-Versammlung der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft einen Vortrag „über den Schwacher mit Rittergütern“ gehalten und jetzt im Druck erscheinen lassen. Wir haben die Aristokratie in neuerer Zeit mehrmals auf eine geistreiche Weise für ihre Privilegien kämpfen sehen, allein Hr. v. Tadden-Trieglass verfährt

durchaus pommersch. Er schlägt mit dem Kolben und ruft dabei: „dat fluscht beter.“ Die kleine Broschüre ist dadurch zu einer allerliebsten Kuriosität geworden; der Hr. Verfasser läßt sich durchaus nicht auf Gründe ein, das hiesige sich auf das Feld des Gegners begeben, den er bekämpfen will. Die „Zeitungsschreiber“ sind seine und des Adels ärgste Feinde. Dieses frivole Gelichter hat die Ritterschaft um die Rechte der Jurisdiktion, der Polizei und des Kirchen- und Schulpatronats gebracht, um — so fährt er fort — „uns wo möglich auf die Gesellschaft der grasfressenden Thiere zu beschränken, nicht etwa mit Bierern zu fahren, sondern auf allen Bierern zu kriechen.“ Der geistreiche Mann hat nämlich ganz vergessen, daß es weit weniger die Presse, als vielmehr das seit Friedrich dem Großen ausgebildete System der Preussischen Bureaucratie war, welches dem Feudalismus entgegentrat und sich im Landrechte einen Haltpunkt gab. Nach ihm hat nur die Presse der feudalkitterlichen Herrlichkeit den Gar aus gemacht und er meint, alle Menschen, die nicht Rittergutsbesitzer sind, dürften in einem wohlorganisirten Staate nur geduldet werden. Ferner sind „Wissenschaft, Kunst, Handel, Gewerbe, Erfindungs- und Freiheitköpfe, die beweglichen Elemente im Staat — eine Art engagirter Schauspielerbande“ und am Schluß heißt es endlich: „Lange lebe der König und es freue sich, was da athmet, im rossi gen Lichte! (Nämlich die Rittergutsbesitzer.)“

Berlin. — Einer unserer berühmtesten Aerzte, der Geheimrath D., ist vor einigen Tagen wegen Beleidigung eines Gendarmen im Dienste zu sechs-wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Der Geheimrath D. wurde vor einiger Zeit, eines Sonntag Morgens, zu einem sehr schwer Erkrankten gerufen. Der Kutscher, zur höchsten Eile angetrieben, fuhr rasch an einer Kirche vorüber, wo eben Gottesdienst gehalten wurde; nach der neuen Verordnung darf jedoch in der Nähe der Kirchen nur langsam gefahren werden. Der dort ausgestellte Gendarm hielt bei der Rückkehr des Geheimraths den Wagen an, den er sich gemerkt hatte, und soll gegen den darin Sitzenden so ungehörige beleidigende Reden geführt haben, daß im Wortwechsel auch er heftig zum Anstande und zur Bescheidenheit aufgefordert wurde. Die Denunciation des Gendarmen brachte das erwähnte Urtheil hervor, auf dessen Vollstreckung man nun sehr begierig ist.

Die Elberfelder Zeitung vom 28. August theilt einen Hirtenbrief des Bischofs Laurent vom 28. Januar d. J. mit, der ganz in der Weise des bekannten Belgischen Hirtenbriefs, die ungläubigen und unsittlichen Bücher austrotten will, an ihrer Statt eine christliche Leihbibliothek in seinem Bischofsitze zu gründen gedenkt und zu diesem

Zweck um milde Spenden an Geld und „guten“ Büchern bittet.

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Der Deutschen Allgemeinen Zeitung wird unterm 28. August aus Hamburg geschrieben, in den letzten vierzehn Tagen oder drei Wochen seien dort nicht weniger als zehn Selbstmorde vorgefallen, unter welchen etwa die Hälfte von wohlhabenden Leuten verübt wurde.

Stuttgart den 29. August. Se. Königl. Majestät, Höchstwelche gestern Abends in vollkommenem Wohlsein wieder in hiesiger Residenz eingetroffen sind, haben in Ulm die Festungsbauten in Augenschein genommen und mit großer Genugthuung sich überzeugt, daß dieselben unter der Leitung des Festungsbau-Direktors, Major von Prittwig, einen eben so überraschenden als erfreulichen Fortgang nehmen.

D e s t e r r e i c h.

Der Stuttgarter Beobachter erzählt von einem Freiherrn von Feenberg, früherem Oesterreichischen Jägeroffizier, welcher wegen eines Gedichts gegen die Jesuiten genöthigt wurde, Innsbruck zu verlassen. Er hatte aus Veranlassung einer Produktion, welche die dortige Liedertafel gab, ein Lied unter dem Titel: „Die Liedertafel und die Jesuiten in Innsbruck im Mai 1844“, gedichtet, das man ihm nicht verzeihen konnte. Man schüzte den Verdacht eines Preßvergehens vor, und zur Constatirung desselben wurde die Wohnung des Verfassers früh um fünf Uhr durchsucht, und dessen sämtliche Papiere, auch Familienschriften nicht ausgenommen, mit Beschlag belegt. In politische Untersuchung gezogen, deren Resultat für die Inquirenten unbefriedigend war, war er moralisch genöthigt, freiwillig um die Bewilligung, außer Landes zu gehen, anzusuchen. Man ertheilte sie ihm nach acht Wochen, nachdem er vorher seine Unterthanentreue auch im Auslande zu bewahren schriftlich hatte verpfänden müssen. Frhr. v. Feenberg befindet sich gegenwärtig als Lehrer der Italienischen Sprache in Stuttgart. Auch in Innsbruck sehen die Gebildeten mit Unwillen die wachsende Macht des Jesuitenordens.

Donauessingen den 28. August. Folgende Bekanntmachung im neuesten hiesigen Wochenblatte geben wir wörtlich und überlassen jedem Leser, sich darüber ein Urtheil zu bilden: Zwangsversteigerung. Da der wegen erhobener Klage des Matthias Fiskerkeller, Hauskellerbauer, gegen seinen Vater, Georg Fiskerkeller, im Wege der Hülfsvollstreckung der öffentlichen Steigerung ausgelegte Acker bei dem den

10. August vorgenommenen Verkaufsversuche aus dem Grunde nicht verkauft werden konnte, weil eine so schmachwürdige Handlung eines Sohnes gegen seinen greisen Vater alle anwesenden Kaufliebhaber mit Abscheu und Entrüstung erfüllte, so wird hiermit ein zweiter Verkaufsversuch auf Samstag, den 24. August, mit dem Bemerkten festgesetzt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn auch nur ein einziges Gebot stattfinden sollte. Das Bürgermeisteramt. Raus.

F r a n k r e i c h.

Paris den 31. Aug. Aus dem heute endlich veröffentlichten Bericht des Prinzen von Joinville über das Bombardement von Tanger geht nun allerdings hervor, daß Prinz von Joinville die Feindseligkeiten eröffnete, ohne das Resultat der Mission des Britischen Konsuls abzuwarten, man müßte denn annehmen, er habe die Antwort des Pascha von Larache, welche ihm am 4ten zuging, als die Folge der Bemühungen des Herrn Hay betrachtet. Es fragt sich indeß, ob dieser überhaupt den förmlichen Auftrag hatte, für Frankreich zu stipuliren. War dies nicht der Fall, so konnte der Prinz wohl, nachdem vier Tage über die gefegliche Frist ohne eine befriedigende Antwort verstrichen waren, auf Grund seiner Instruktionen und mit Hinsicht auf die vom Marschall Bugeaud erhaltenen Nachrichten, sich berechtigt fühlen, auch ohne bestimmte Kenntniß von dem Erfolg der Reise des Herrn Hay zum Angriff zu schreiten, zumal er sich vorher noch darüber Gewißheit verschaffte, ob dieser in Sicherheit sei. Ob der Britische Konsul nun bei seiner Rückkehr ein Friedens-Anerbieten Abd el Rhaman's mitgebracht oder nicht, ist aus der Depesche des Prinzen nicht zu erschen. Der Behauptung Englischer Blätter, daß es Herrn Hay gelungen sei, den Kaiser zur Einwilligung in allen Forderungen Frankreichs zu bewegen, wird heute vom Journal des Débats geradezu widersprochen, mit der ganz bestimmten Versicherung, daß die von Herrn Hay selbst dem Französischen Konsul, Herrn Ryon, mitgetheilten Berichte jene Behauptung förmlich verneinten, und daß der Englische Konsul zu wiederholtenmalen erklärt habe, er sei mit seinen Bemühungen, den Kaiser von Marokko zur Nachgiebigkeit zu bewegen, völlig gescheitert.

Ueber das Schicksal Abd el Kader's ist zwar bis jetzt keine offizielle Nachricht eingelaufen, aber alle aus Algier vom 23sten mit dem Dampfschiffe „Orinoko“ eingelaufenen Briefe verkünden dessen Gefangennehmung, und selbst ein Schreiben des Marine-Kommandanten von Algier, Contre-Admirals Rigodit, an den See-Präfekten von Toulon, meldet dieselbe, ohne sie jedoch zu verbürgen. Oberst Joy, der den Marschall am 16ten verlassen hatte, und mit welchem zugleich Oberst Eynard, Adjutant des

Marschalls Bugeaud, und der nach Frankreich zurückkehrende General Tempourre, welcher längere Zeit ein Kommando in der Provinz Oran bekleidet hatte, von Afrika zurückgekehrt sind, bestätigt zwar die Geneigtheit des Kaisers Muley Abd el Khaman zum Friedensschlusse, erhielt aber erst zu Algier von der Gefangennahme Abd el Kader's Kenntniß. Der Kaiser, zu welchem dessen Sohn nach der Niederlage am Isly mit dem kleinen Reste seiner Reiterei sich zurückgezogen hatte, soll sogleich 400 Mann auserlesene Reiter zur Festnehmung Abd el Kader's abgeschickt haben, die ihn, wie es heißt, sofort gefangen vor den Kaiser führten. Dieser hätte dann dem Marschall Bugeaud davon Kenntniß gegeben, worauf der Marschall unverzüglich in seinem Lager eine Proklamation erlassen hatte, die in zahlreichen Abschriften an alle Kalifa's und Stämme vertheilt worden sei, in der Hoffnung, daß nun auch diejenigen, die aus Furcht vor Abd el Kader bisher noch mit ihrer Unterwerfung gezögert, sich ernstlich dazu bequemen würden. Viele Kalifa's und Stämme, namentlich die von Nedroma, wollten nicht an die Niederlage der Marokkaner glauben und eilten daher, als die erbeuteten Trophäen dahin und nach Dschema Gasawat gebracht wurden, herbei, um sie zu sehen. Der Augenschein verscheuchte jeden längeren Zweifel. Zum Transport der Sieges-Trophäen waren nicht weniger als 40 Maulthiere nöthig, namentlich war das Zelt des Sohnes des Kaisers mit Teppichen, Betten, Sophas und allen sonstigen Bequemlichkeiten reich ausgestattet. Die unregelmäßige eingeborene Reiterei belud 2000 Lastthiere mit der im Lager gemachten Beute. Am meisten plünderten im Marokkanischen Lager, das sie so theuer erkaufte hatten, die Spahis, welche auch eine Menge geprägtes Gold in Spanischen Quadrupeln fanden. Als sie das Lager eroberten, standen der Kuskussu (die bekannte Lieblingspeise jener Völker) und der Kaffee schon am Feuer und wurde nun den Siegern zu Theil. Die weggenommenen Geschütze sind ganz neu, in vollkommenem gutem Zustande und von Bronze, fast ganz den Französischen gleich. Zu Algier wurden die sämmtlichen erbeuteten Siegestrophäen öffentlich eine Zeit lang zur Beschauung ausgestellt und zogen die Aufmerksamkeit der Landeseingeborenen mehr noch als die der Europäer auf sich. Der Raub von Uschda ist nach der Niederlage seiner Landsleute zu den Franzosen übergegangen, und seiner Angabe zufolge hätten die Marokkaner einen Gesamtverlust von Nahe an 3000 Mann erlitten. Nach Algier war bereits eine Weisung gelangt, die früher befohlene Sendung von 300 Maulthieren für den Transport des Gepäcks zu unterlassen, ein neuer Beweis, daß der Marschall, von dem nahen Frie-

densschlusse überzeugt, ihrer nicht mehr zu bedürfen glaubt.

Die Siegesgöttin schwebt einmal wieder über Frankreich und es zuckt wie ein Schimmer aus dem Kaiserreich über die Tuilerien. Die Trophäen vom 14. August werden mit Nächstem erwartet; bald umschatten die Marokkanischen Fahnen das Grabmal des großen Schlachtenlieferers und der Parasol des Sultansohns, den Marschall Bugeaud so übel heimgeschickt hat, ruht dann neben dem Scepter Napoleon's. Der ganze Bericht athmet den martialischen Bombast aus den Zeiten der großen Nation; es fehlt Nichts, als daß der Marschall hinzugefügt hätte: Soldaten, ich bin mit euch zufrieden. Hier wird das Bulletin auf den Straßen ausgeschrien, man theilt sich den lithographirten Schlachtplan mit; die Republikaner müssen ihn loben und die Freunde der Sulidynastie stellen die Schlacht am Isly neben die Schlacht bei den Pyramiden (am 21. Juli 1798, als nach Bonaparte's schwärmerischem Ausdruck vierzig Generationen auf die Streiter herabsahen!); dem Herrn Bugeaud fehlt nicht viel zu einem Napoleon. Im mittäglichen Frankreich ist die Nachricht mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen. Nimmt man nun die Blätter dazu, die Englischen und die Französischen, die virulenten Invektiven der einen und die unverständigen Grobthuerereien der andern, so ist man mitunter versucht, den Alarmisten zu glauben, die ohne Weiteres 20,000 Mann nach Algerien abschieken, Fez und Marokko einnehmen und ein Armeekorps in Irland landen lassen, — denn so weit ist man hier schon! Das Alles aber sind nur irre Flügel einer überreizten Einbildungskraft. Mitten in dem Kriegsgetümmel ist immer die Friedensfahne sichtbar geblieben.

Alles, was von neuen Truppeneinschiffungen und Rüstungen in Toulon verbreitet war, hat sich als grundlos herausgestellt. Man hat nicht Matrosen genug, um noch mehr Fahrzeuge zu bemannen, als dormalen in See sind, und dieß ist der beste Beweis, daß man jetzt Nichts will, als Frieden überall und immer.

Die Schlacht vom Isly scheint allerdings ein bedeutend ernstere Kampf gewesen zu sein, als die Französischen Truppen bisher je in Afrika zu bestehen gehabt. Ihre Resultate sind wichtig. Besetzung von 20,000 Mann Cavallerie, Einnahme verschiedener Lager, die eine Lieue weit reichten, Eroberung von 11 Geschützen, 16 Fahnen und des Zeltes des Prinzen von Marokko. Das sind die thatsächlichen Beweise eines untestreitbaren Sieges und eines ernstern Kampfes. Der Feind hatte unser kleines Corps rings umzingelt, es mußte sich durch Cavaleriemassen Bahn brechen und nach allen Sei-

ten hin fliegen. Die Worte „empfindliche Verluste“ in der Depesche beweisen, daß der Sieg eine Zeit lang kräftig bestritten worden ist von einem anerkanntermaßen sehr ungestümen und höchst unerschrockenen Feinde.

Der Sonnenschirm, welcher zu der Beute aus der Schlacht am Isly gehört, ist Pariser Fabrikat; ein Marseiller Handelshaus hat ihn verfertigen lassen und dem Sultan von Marokko ein Geschenk damit gemacht.

Paris den 31. August. Abends.

Der Bericht des Marschalls Bugeaud über die Schlacht am Isly ist nun bekannt. Es heißt in demselben: „Wohl hätte ich bei der außerordentlichen Hitze vorgezogen, den Angriff abzuwarten, statt einem Feinde, der 8 Lieues von meinem Lager stand, entgegen zu ziehen; allein die Gefahren längeren Verweilens bestimmten mich, die Initiative zu nehmen. General Bedeau war am 12. Aug. mit drei Bataillons und 6 Schwadronen zu mir gestoßen; ich rückte mit meiner ganzen Streitmacht am 13. um 3 Uhr Nachm. vor — eine große Fouragirung simulirend, um den Feind glauben zu machen, es sei noch nicht auf eine offenste Bewegung abgesehen. Mit einbrechender Nacht ließ ich die Truppen campiren, doch in Marschordnung und ohne Lagerfeuer; um 2 Uhr Morgens ließ ich aufbrechen. Als es Tag wurde, passirte ich den Isly, ohne auf den Feind zu treffen. Um 8 Uhr Morgens waren wir auf den Anhöhen von Alhdar angekommen; von da konnten wir die Marokkanischen Lager längs der Hügel am linken Ufer übersehen; die ganze feindliche Kavallerie war ausgezogen, uns beim zweiten Uebergang über den Fluß anzufallen. Mitten in einer dichten Reitermasse konnten wir die Gruppe erkennen, wo sich der Sohn des Kaisers mit seinen Fahnen und seinem Parasol — dem Symbol des Ober-Commando's — befand.“ (Folgen Einzelheiten über das Zusammentreffen mit der Maurischen Kavallerie, die trotz ihrer großen numerischen Uebermacht nur kurzen Widerstand leistete. Um die Mittagstunde war alles vorüber; die Franzosen hatten vollständig gesiegt.) „Der Feind retirirte theils auf der Straße nach Thaza, theils durch die Thalgründe, die in die Berge der Beni-Senassen führen. Ich sammelte meine Truppen im Lager des Sultans. Oberst Jussuff (der sich sehr ausgezeichnet) hatte mir das Zelt des Sohnes des Kaisers reservirt; hier waren die genommenen 18 Fahnen, 11 Geschützstücke, der Sonnenschirm-Commandostab und eine Menge anderer Trophäen zusammengestellt. — Die Marokkaner haben 800 Todte auf dem Schlachtfeld gelassen, meist von der Reiterei — die nach allen Angaben 25,000 M. stark war —; sie müssen 1500 bis 2000 Verwundete gehabt haben (von Gefange-

nen wird nichts erwähnt); wir hatten 27 Todte und 96 Verwundete.“

Gegen die Motivirung des Entschlusses, die Offensiv zu ergreifen, ist Nichts einzuwenden. Die Französ. Truppen haben sich vortrefflich gehalten. Man kann nicht umhin, die Festigkeit und moralische Kraft zu bewundern, die sie vierzehn Tage lang ausrecht erhielt gegenüber den wilden Horden, die ihnen dreifach an Zahl überlegen waren. Bugeaud hatte bei dieser Affaire mehr Geschütz, als gewöhnlich — weil in Afrika der Feind selten in großen Massen erscheint und die Artillerie also unnütz wird. Aber die Marokkaner waren ihm doch auch an Artillerie weit überlegen; sie hatten an 50 gutbediente Stücke. Die Schlacht ward zumeist durch die Erstürmung des besetzten Lagers entschieden und diese größtentheils durch den Obersten Jussuff, den gewaltigen Sabreur, der durch seinen theatralischen Anzug und durch seine Uerschrockenheit im Kampfe an Mürat erinnert. Die glänzendste Waffenthat des Tages war das Gefecht, das der Oberst Morris der Marokkanischen Reiterei geliefert hat; von allen Seiten umringt, hielten sich 550 Mann eine halbe Stunde lang gegen 6000. Die eroberten Fahnen und Zelte und der Parasol sind in Algier angelangt, wo man sie zur Schau ausgestellt hat. — Der Sieg am Isly hat die Londoner Presse sehr beschäftigt. Die Journalisten-Eisenfresser ziehen gelindere Saiten auf und stellen friedfertige Betrachtungen an; selbst die Times entschuldigen nun die neidischen Correspondenzen vom Bord des „Warpite“ als unüberlegt. So viel ist gewiß: Die Schlacht am Isly hat die Julidynastie befestigt und dem Cabinet Guizot neue Chancen der Dauer gegeben.

Aus dem Bericht des Prinzen von Joinville über das Bombardement von Mogador sagt der offizielle Bericht unter Anderm folgendes: Ich bin am 11. Aug. vor Mogador angekommen. Das Wetter war äußerst ungünstig. Wir konnten mehrere Tage Nichts vornehmen, ja selbst nicht unter einander communiciren. Am 15. August besserte sich das Wetter; ich benutzte den günstigen Augenblick, um die Stadt anzugreifen. Der „Jemappes“ und der „Triton“ legten an vor den westlichen Batterien; der „Suffren“ und die „Belle Poule“ vor den nördlichen; es war 1 Uhr Nachmittags, als die Operation begann. Als die Araber sahen, wie unsere Schiffe sich näherten, gaben sie Feuer aus allen ihren Batterien. Um 5 Uhr ließ ich durch 500 Mann Landungstruppen die Insel nehmen, sie war von 320 Mauren und Kabylen vertheidigt, die sich mit dem Muth der Verzweiflung zur Wehre setzten; ein großer Theil dieser Leute wurden getödtet; 140, in eine Moschee eingeschlossen, ergaben sich zuletzt. Wir hatten 14

Todte und 64 Verwundete. Nachdem wir die Insel genommen hatten, blieb nur übrig, die Batterien der Stadt, die auf die Rhede herabsehen, zu zerstören. Unsere Kanonen hatten sie schon stark beschädigt, sie mußten aber ganz außer Dienst gesetzt werden. Gestern (am 16ten August) ließ ich darum unter dem Kreuzfeuer dreier Dampfschiffe und zweier Briggs 500 Mann landen; sie trafen auf keinen Widerstand; wir haben den größeren Theil der Kanonen der Batterien vernagelt und in's Meer geworfen und nur einige mit fortgeführt. Die Pulver-Magazine sind unter Wasser gesetzt; alle Barken im Hafen sind mitgenommen oder versenkt worden. Ich glaube, wir hätten ohne Gefahr in das Innere der Stadt vordringen können; das wäre aber nur eine Promenade ohne Zweck gewesen, die kein anderes Ergebnis als eine unnütze Plünderung gehabt haben würde. Ich habe mich daher dessen enthalten, indem ich Befehl gab, die Landungstruppen auf die Insel und die Marinesoldaten an Bord ihrer Schiffe zurück zu bringen. Ich beschäftige mich jetzt, eine Garnison von 500 Mann auf der Insel zu installieren. Die Besetzung der Insel ohne Blokade des Hafens wäre eine unvollständige Maßregel. Ich richte mich daher nach Ihren Verhaltensbefehlen, indem ich den Hafen von Mogador schliesse. Die Stadt sieht im Augenblick, wo ich ihnen schreibe, in vollen Flammen; sie wird von den Kabylen aus dem Innern — die von ihr Besitz genommen haben, nachdem sie die Kaiserl. Garnison weggejagt hatten — geplündert und zerstört. Wir haben den Englischen Consul, seine Familie und einige Europäer bei uns an Bord aufgenommen. Bei den vielen Beschäftigungen, die mich fast erdrücken, blieb mir nicht Zeit zu einem ausführlichen Bericht; Capitain Bouet, der Ihnen diese Depesche überbringt, wird jede gewünschte Auskunft geben. Ich habe ihn beauftragt, die Fahnen, welche auf der Stadt und den Batterien der Insel wehten, mitzunehmen.“

S p a n i e n.

Madrid den 23. August. General O'Donnell meldet aus Havanna vom 9. Juli, die Ruhe auf der Insel Cuba sei vollkommen hergestellt. — Die beiden Königinnen haben gestern Abend in der Atochatirke einem Tedeum zur Feier ihrer Rückkehr beigewohnt.

Großbritannien und Irland.

London den 30. August. Ihre Majestät die Königin ist bereits so weit hergestellt, daß sie vorgestern in verschlossenem Wagen eine kurze Spazierfahrt und gestern einen Spaziergang im Schlosspark unternehmen konnte.

Er. Königl. Hoheit Prinz Albrecht feierte am Montag in Windsor seinen 26sten Geburtstag.

Ueber die Reise Er. Königl. Hoheit des Prinzen

von Preußen erhält man nach einigen Tagen wieder die ersten Berichte aus Liverpool, woselbst der Prinz auf der Rückkehr aus Schottland vorgestern Abend eingetroffen ist. Se. Königl. Hoheit langte am Freitage (23sten), von Derby kommend, um 1½ Uhr Mittags in Edinburg an und setzte nach Besichtigung der dortigen Denkwürdigkeiten um 6 Uhr Abends auf der Eisenbahn seine Reise nach Glasgow weiter fort. Sonnabend übernachtete der Prinz bereits auf dem Rückwege nach England in Carlisle, begab sich am Sonntage von dort mit eigener Equipage nach Lancaster und von hier auf der Eisenbahn, über Parkside, nach Liverpool. Se. Königl. Hoheit wurde hier von dem Mayor, der Municipalität der Stadt und dem Preussischen Consul, Herrn Burchardt, festlich empfangen und beabsichtigte gestern um 11 Uhr nach Warwick Castle abzugehen und sich dann auf kurze Zeit zum Besuche bei Sir R. Peel auf dessen Landsitz Drayton Manor zu begeben.

Die Morning Post erklärt es für unzweifelhaft, daß der Besuch des Königs der Franzosen mindestens um einen Monat aufgeschoben, wenn nicht gänzlich aufgegeben worden ist. Dagegen wiederholen sich die Gerüchte, daß die Königin Victoria im nächsten Monate Irland besuchen werde, und man knüpft an diese Reise die Begnadigung O'Connell's, dessen Cassationsgesuch beim Oberhause wenig Aussicht auf Erfolg hat. Die Dubliner Blätter behandeln diese Gerüchte als bereits beschlossene Sache, und sprechen je nach ihrer Parteifarbe ihre Zufriedenheit und Unzufriedenheit darüber aus. Entschiedene Mißbilligung erfährt die angebliche Begnadigung O'Connell's bei den Irländischen Tories, den Orangisten, deren Haupt-Organ, die Dublin Evening Mail, darin nur einen unwürdigen Komödien-Akt erblickt. Die Repeal-Blätter erkennen darin zwar eine der öffentlichen Meinung dargebrachte Huldigung, doch besorgen sie als eine Folge davon das gänzliche Aufhören der Agitation, und unterlassen deshalb nicht, das Volk zu Festhalten der Repeal-Grundsätze anzuregen.

Eine Anzahl der vornehmsten Englischen Katholiken, Graf Schrewsbury an der Spitze, haben an O'Connell eine Adresse erlassen, worin sie in den lebhaftesten Ausdrücken demselben ihre Anerkennung für sein bisheriges Wirken aussprechen. Es soll zugleich eine Beileidsbezeugung für die Gefangenschaft und eine Dankes-Erklärung für die Vergangenheit sein.

Die heute hier eingetroffene Nachricht von der Schlacht am Isly giebt den ministeriellen Blättern Grund zu glauben, daß der Krieg zwischen Frankreich und Marokko sein Ende bald erreicht haben und der Kaiser in die Forderungen Frankreichs nunmehr einwilligen werde. Nicht so die Oppositions-Journale, welche dem Prinzen von Joinville die

Abſicht, Marokko zu erobern, unterlegen und in dem Marſchall Bugeaud einen eifrigen Unterſtüger der Pläne des Prinzen erblicken. So behauptet die Morning Chronicle nach wie vor, ohne die Entgegnung der franzöſiſchen Blätter gelten zu laſſen, daß der Kaiſer von Marokko längſt in alle Forderungen Frankreichs und Spaniens gewilligt, und Herrn Drummond Hay die deſſallſige Erklärung in Rabat gegeben habe. Dem Briefe von einem Begleiter der Britiſchen General-Konſuls, welchen die Morning Chronicle vor einigen Tagen veröffentlichte, vindiziert das Whigblatt eine unbestreitbare Authenticität. Es iſt indeß nicht anzunehmen, daß der Prinz von Joinville, welchen Herr Drummond Hay während der Action vor Tanager beſuchte, unter ſolchen Umſtänden die Feindſeligkeiten fortgeſetzt hätte. Den Sieg am Isly ſucht die Morning Chronicle in gehäſſiger Abſicht zu verkleinern und den Franzoſen daraus den gewohnten Vorwurf zu machen: „Wir haben niemals von einer unnützeren Aufopferung von Menſchenleben gehört, deren man ſich mit kälterem Blute gerühmt hätte.“ Der Standard läßt dagegen dem Marſchall Bugeaud Gerechtigkeit widerfahren.

Der miniſterielle Standard erklärt ſich für ermächtigt, dem Gerüchte zu widerſprechen, daß die Regierung ein unbrauchbares Linienschiff dem Capitain Warner zur Prüfung ſeiner Zerstörungsmaschine angeboten habe.

Sir R. Peel iſt heute nach Drayton Manor, ſeinem Landſitze in Staffordshire, abgereiſt.

Eine herzerreifende Todtenschau fand geſtern ſtatt und lieferte einen ſchauererregenden Beitrag zu dem traurigen Zuſtand, worin Tauſende von Menſchen in London ſich befinden. Elife Kendall, ein 19jähriges Mädchen, hatte ſich in den Surrey-Kanal geſtürzt, aus Verzweiflung, um dem Hungertod zu entgehen; ihre Schweſter, welche daſſelbe gethan, war noch gerettet worden. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß dieſe armen Geſchöpfe gezwungen ſind, für 5 Pfennige — ein Matroſenhemd zu nähern! Die Todtenschau-Jury gab das Verdikt: „daß dieſe Verſtorbene ſich tödtete in einem Anfall von Wahnſinn und daß die Jury nur die herzloſe Art der Hemdverkäufer in London verdammen könnte, welche junge Mädchen mit Nadelarbeiten bei einem ſo niedrigen Lohne beſchäftigen, daß jede Möglichkeit der Subſiſtenz dabei ausgeſchloſſen iſt.“ Die menſchliche Geſetzgebung, ſagt der Globe, kann dieſen ſchrecklichen Zuſtand nicht ändern. Die öffentliche Meinung aber kann ihr Urtheil über dieſes Ungeheuerliche nicht zurückhalten, die Preſſe kann und muß dagegen in die Schranken treten, um jene zu bekämpfen, die durch menſchliches Elend ſich zu bereichern ſuchen.

London den 31. Auguſt. Sr. Königl. Hoheit

Prinz Albrecht begab ſich vorgestern von Windſor auf der Eiſenbahn nach Portſmouth und von dort auf dem „Black Eagle“ nach Cowes auf der Inſel Wight, um für den gelegentlichen Aufenthalt der Königin daſelbſt, während der beabſichtigten See-Excurſion, die nöthigen Einrichtungen treffen zu laſſen. Der Prinz ward in Portſmouth von der dort verſammelten Admiralität feſtlich empfangen und verweilte auf der Rückkehr längere Zeit an Bord des bei Spithead liegenden „Collingwood“. Die Königin wird übrigens, wie man mit Beſtimmtheit aus Windſor meldet, am 9. oder 10. nächſten Monats an der Küſte von Hampſhire ſich auf der königlichen Yacht einſchiffen, den Prinzen von Wales und die beiden Prinzefſſinnen Victorie und Alice in Osbornehouſe auf der Inſel Wight zurücklaſſen, und in Begleitung ihres Gemahls zur See nach Schottland gehen. Man glaubt, daß die Seefahrt und die Beſuche, welche J. Maj. dem Schott. Adel zugeſagt, 3 bis 4 Wochen dauern werden. Das Gerücht, daß die Königin noch in dieſem Herbfte nach Irland gehen wird, entbehrt, wie es heißt, jedes Grundes, da man unmittelbar nach der Rückkehr Ihrer Majeſtät aus Schottland in Windſor den Beſuch des Königs der Franzoſen erwartet. Die königlichen Kinder werden in Osbornehouſe bis zur Rückkehr der hohen Herrſchaften aus dem Norden verweilen.

Ueber die Reiſe Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen verlautet nichts weiter, als daß derſelbe ſich geſtern nach Badminton, dem Sitze des Herzogs von Beaufort, wahrſcheinlich von Drayton Manor, dem Landſitze Sir R. Peel's, kommend, begeben hat.

Schw e i z.

Die H. Kaufmann und Leu aus Luzern haben von Freiburg die Manche unerwartete Antwort heimgebracht, daß ſich die Geſellſchaft Jeſu den vom großen Rathe geſtellten Bedingungen, bezüglich der Uebernahme des Unterrichtsweſens unterwerfe und demgemäß einen Vertrag zu unterzeichnen bereit ſei.

R u ſ ſ l a n d u n d P o l e n.

Ueber den Ruſſiſch-Iſcherkeſſiſchen Krieg von dieſem Jahre berichtet die Augſburger Allgemeine Zeitung aus Lauris vom 18. Juli: „Zeitig begann in dieſem Jahre der Kampf. Schemil's kriegeriſche Horden erſchienen zum Angriffe gegen die Ruſſiſche Linie am Koſu und Teret, als noch Schnee die Kaukaſiſchen Voralpen deckte. Schunſak und Temirſchantschura, zwei ſehr bedeutende Ruſſiſche Waffenpläne im öſtlichen Kaukaſus, fielen in die Gewalt der Iſchetſchenzen. Schunſaks Fall ſoll im April erfolgt ſein. Die von den Iſchetſchenzen blockirte Beſatzung litt Mangel an Lebensmitteln und

(Beilage.)

Beilage

zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N^o 210.

Sonnabend den 7. September.

1844.

suchte sich deren durch einen Ausfall zu verschaffen. Durch Schemil's weit überlegene Streitkräfte geschlagen, flohen die Russen in die Festung zurück, und die sie verfolgenden Tschetschenzen drangen im Handgemenge mit ihnen in Schunjak ein. Der größte Theil der Besatzung fand, tapfer fechtend, unter den Tschetschenzenfäbeln den Tod. Ueber die Einnahme von Temirschantshura konnte ich nähere Einzelheiten nicht erfahren. Schemil räumte beide Plätze wieder, nachdem er die Befestigungswerke zerstört, Kanonen und Kriegsvorräthe in die Berge geschleppt hatte. Auf diese Siege Schemil's hin erhoben sich auch die Schasi-kumyken und die meisten Lesghischen Völkerstämme der großen Alpenkette von Kachetien bis zum Kaspischen Meere. Derbent und Tarki wurden belagert und hart bedrängt, aber durch die aus Tiflis und vom Kuban zahlreich angerückten Russischen Verstärkungen wahrscheinlich befreit. Der Ober-Befehlshaber der Kaukasischen Armee, General-Gouverneur v. Neidhardt, erschien persönlich auf dem Kriegsschauplatz im Daghestan, wo sonst die oberste Leitung der Kriegsoperationen gewöhnlich der kommandirende General der Linie führte. Während die Russen aber alle ihre Streitkräfte dem Koisu zuwendeten und Transkaukasien von Truppen entblößten, erhoben sich die Bergbewohner Kachetiens, und fanatische Mollahs predigten den Glaubenskampf unter der ganzen Mohammedanischen Bevölkerung auf den Südhängen des Kaukasus, welche sich seit Jahren völlig ruhig verhalten hatten. Die durch ihre Seidencultur wichtige Stadt Scheki wurde von einem Häuptlinge, welchen die Persischen Briefe Daniel Sultan nennen, überrumpelt, die kleine Russische Besatzung niedergemetzelt und die Stadt geplündert. Tscherkessiens Bevölkerung hatte, des Krieges überdrüssig, seit Jahren nichts Ernstliches gegen die Russen unternommen. Durch die Emissare Schemil's aufgehetzt und durch seine Erfolge begeistert, sollen sie jetzt ihre Raubzüge am Kuban wieder mit der alten Energie erneuert haben. Endlich sprechen die neuesten Nachrichten von einem Aufstande der christlichen Bevölkerung Gurieis am Schwarzen Meere, welche sich der Russischen Beamtenherrschaft immer sehr abgeneigt zeigte. Alle diese Nachrichten sind in Briefen enthalten, die von Armeniern und Mohammedanern Georgiens nach Tauris gelangt und von vornehmen Personen dem General-Konsul einer Eu-

ropäischen Großmacht mitgetheilt worden sind. Manches mag in diesen Berichten entstellt und übertrieben sein: daß aber die Russischen Truppen wirklich ganz ungewöhnliche Verluste erlitten haben, daß selbst in Georgiens Hauptstadt Befürzung über die von allen Seiten losbrechenden Bewegungen herrscht, geht aus Briefen Russischer Kaufleute von Tiflis an hiesige Griechische Häuser hervor, worin bemerkt wird, man möge gegenwärtig keine Waarensendungen nach Tiflis machen, weil das Land in allzu großer Unruhe und die Straße über Erivan nicht sicher sei. Seit vielen Jahren ist dies das erste Beispiel, daß auf dieser vielbereisten Karavananstraße die Communication gestört ist."

T ü r k e i.

Von der Türkischen Gränze den 14. Aug. (N. Z.) Türkischer Fanatismus hat abermals einen Frevel an den Christen in Bosnien verübt. Der Sultan Mahmud hatte den Christen von Belina, einem Bosnischen Städtchen in dem Kreise (Nahia) Gradatschaz, die Erlaubniß zum Bau einer Kirche ertheilt. So freudig aber auch das Werk begonnen wurde, so schritt es doch nur langsam seiner Vollendung entgegen, da es an Plackereien aller Art von Seiten der Moslemin, besonders in den letzten Jahren, nicht fehlte und auch die Mittel zum Bau, die von der eben nicht wohlhabenden christlichen Bevölkerung allein aufgebracht werden mußten, nur spärlich flossen. Der religiöse Sinn der Armen ermüdete jedoch nicht; das fromme Werk stand endlich vollendet da und wurde am 22. Juli, von dem Bischof von Zwornik geweiht, dem Gottesdienst geöffnet.

Die Freude der Christen und der Anblick des schmuckten Gotteshauses scheinen nun Türkischerseits Neid erregt und den allenthalben hervortretenden Fanatismus auch hier angefaßt zu haben. Noch in den Abendstunden desselben Tages ward von ihnen die Zerstörung der neuen Kirche verabredet, und Nachts zwei Uhr schritt ein wohlbewaffneter und mit Zerstörungs- Werkzeugen versehener Haufen von etwa 6 bis 800 Türken zur Ausführung des Plans. Mit Tagesanbruch glich das neue Gotteshaus einer Ruine; der Altar und die zur Messe verwendeten Gefäße waren mit Unslath bedeckt, die heiligen Bilder und andere Ornamente in Stücke zer schlagen und auf den Straßen umhergestreut. Was einigen materiellen Werth hatte, wie einige silberne Gefäße,

war geraubt und überhaupt solche Verwüstung angeordnet, daß die Feder sich gegen eine umständlichere Aufzählung der argen Schändlichkeiten sträubt. Allein diese Frevel waren nicht genügend, den Türkenischen Fanatismus zu kühlen; von der Kirche weg zog die wilde Rote nach dem Hause, welches den Bischof beherbergt hatte, um an ihm die Kühnheit der Kirchenweihe zu rächen, welcher Plan nur dadurch vereitelt wurde, daß man in der Voraussicht eines solchen Falles den Bischof früher geflüchtet hatte.

So eben ziehen zahlreiche Schaaren Bosnischer Grundherren (Türken), darunter einige der reichsten und einflussreichsten Spahis, südwärts, um, wie es heißt, einer großen Versammlung auf dem Kasower Felde in der Umgegend von Pristana beizuwohnen. Den Zweck dieser Versammlung kennt man nicht; ein unverbürgtes Gerücht meint, daß diese Bosniaken an dem Kriegszuge, den der Pascha von Scutari gegen die auf den Bergen des Kutsch wohnenden freien Beloponier und Wassolwitschi vorbereitet, theilnehmen würden.

G r i e c h e n l a n d.

Durch die neueste am 27. August in Triest angelangte Griechische Post hat man die Nachricht aus Athen erhalten, daß das bisherige Ministerium durch ein neues ersetzt ist, an welchem Kolettis, Metaxa, Kallis und Tsavellas Theil nehmen. — Auf dem Isthmus ist die Post von 22 Griechischen Räubern überfallen, durchsucht und beraubt worden; alle Depeschen und Briefe haben sich gefunden; aber an Baarschaft wurden an 5000 Fl. C. M. geraubt.

Von den neuen Ministern gehören mit Ausnahme Kolettis' alle übrigen zur s. g. Russischen Partei. Diese Combination ist besonders deswegen bemerkenswerth, weil in ihr zum erstenmal in der Griechischen Geschichte die sonst stets feindlichen Führer der s. g. Französischen und Russischen Parteien als Verbündete erscheinen. Die Neuheit dieser Erscheinung macht jedes Horoskop unmöglich.

Bermischte Nachrichten.

Glogau. — Die hiesige Eisenbahn-Direktion hat, nachdem sie die höchsten Orts nachgesuchte Erlaubniß zum Beginn der Erdarbeiten vor Allerhöchster Bestätigung des unterm 28. März e. eingereichten Gesellschaftsstatuts, gleichzeitig mit der Genehmigung des Bauplans am 12. v. M. erhalten, sofort dieselben auf den Stationen von Glogau und Sagan in kräftigen Angriff genommen und hofft sie noch in diesem Jahre wesentlich zu fördern. Auch die Vorarbeiten zur Glogau-Posener Bahn nehmen einen erfreulichen Fortgang und werden dem königlichen Hohen Finanzministerium zur

Erwerbung der Concession noch im Laufe des Monats September e. vorgelegt werden können.

(Bresl. Z.)

In der Türkei ist bekanntlich eine Art Conscription eingeführt, nach welcher jeder, zum Dienst ausgehobene Mann, eine Zeit lang Soldat spielt und dann in die Heimath entlassen wird. Sonst lagen die so Entlassenen dem angenehmen und lucrativen Räuberhandwerk mit Fleiß und Vortheil ob, jetzt wird auch hier der Freiheit ein Flügel beschnitten; die entlassenen Soldaten, so will es die Pforte, sollen nicht mehr Spitzbuben bleiben, sie sollen durchaus ordentliche Menschen werden, und deshalb hat sie den verschiedenen Pascha's ihrer verschiedenen Provinzen auf das strengste befohlen, diese Leute zu civilisiren, und hat als das geeignetste Mittel zu ihrer Zähmung sofortige Verheirathung, selbst wider Willen des Herrn der Schöpfung angeordnet, sie sollen je nach den verschiedenen Graden ihrer Halsstarrigkeit mit ein, zwei, drei bis vier Frauen versehen werden, und man glaubt, daß diese letzte Zahl, die höchste vom Propheten gestattete, auch den grimmigsten Tiger zu bändigen im Stande sein wird.

Eine geistreiche und glaubwürdige Frau, die Gräfin Mulin, die auf der Insel Cuba geboren ist und jetzt in Paris lebt, bestätigt es als Augenzeugin, daß die schmutzigen Negerinnen die Cigarren auf ihren nackten etelhaften Schenkeln rollen, und findet es erklärlich, wenn so viele Cigaretraucher Geschwüre am und im Munde bekommen.

Werkwürdig ist die große Anzahl fremder Schauspieler, die theils ihre Ferien in Berlin verleben, theils privatistiren, d. h. brodtlos umherirren und Engagement suchen. Es hat sich Jemand die Mühe gegeben, sie aus dem Fremdenblatt zusammenzuzählen. Wir haben hundert und zwei und dreißig fremde Schauspieler und Schauspielerinnen in unserer Mitte. Namen nennen sie nicht. Jedoch fragen Sie sie nur selbst, es sind lauter Seidelmänner, Devrients, Staudigl's, Mantiusse, Crelingerinnen, Charlotten (d. h. nicht Zwiebeln, sondern von Sagn) und Luczekchen. Es giebt keinen kleinen Schauspieler; die Welt erkennt nur die großen Künstler aus Eigensinn und Dummheit gar zu selten an.

Die am 29ten v. Mts. vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter Cäcilie mit Herrn Louis Falk Fabian aus Posen, beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Warschau, den 3. August 1844.

Franciska Töplig.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Louis Falk Fabian.
Cäcilie Falk Fabian.

Das ausgezeichnete religiöse Prachtwerk:

Die vier heiligen Evangelien unfers Herrn Jesu Christi,

nach den heil. Evangelisten Mathäus, Marcus, Lucas und Johannes.

Aus der lateinischen Vulgata getreu übersezt

von **J. P. Silbert.**

Mit Einleitung, kurzer Lebensgeschichte der heiligen Evangelisten, historischen Umrissen der Stadt Jerusalem und des heiligen Landes, und einem lieblichen Passionsgarten des Herrn.

Vollständige große Prachtausgabe, mit Stahlstichen und herrlichen Verzierungen,

liefert die unterzeichnete Buchhandlung, so weit der Vorrath noch reicht

zu nur **2 Rthlr. 15 Sgr.** das Exemplar.

Posen, im September 1844.

C. S. Mittler.

Im Verlage der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und in Posen bei E. S. Mittler zu haben:

Die

Ichneumonien der Forst-Insecten

in

forstlicher und entomologischer Beziehung.

Ein Anhang zur Beschreibung und Abbildung der Forst-Insecten;

von

J. T. C. Ratzeburg,

Professor an der Königl. Preussischen höhern Forst-Lehranstalt zu Neustadt-Eberswalde.

30 Bogen in gross Quart, mit 4 sauber in Stahl gestochenen Tafeln. Gebunden 3 Rthlr.

Dieser, in Ausstattung und äusserer Form den bekannten Forst-Insecten sich genau anschliessende Anhang bildet einen Vorläufer des zu Michaelis erscheinenden 3ten und letzten Bandes desselben Werkes. Zahlreiche neue Entdeckungen und seit einer Reihe von Jahren gesammelte eigene Erfahrungen in dem so interessanten Gebiete der Ichneumonologie machten es dem Verfasser zur Pflicht, diese dem Publico unverkürzt in einem besonderen Bande zu übergeben. Ganz besonders glauben wir hier dem praktischen Forstmanne das noch nirgends früher vollständig bearbeitete Kapitel von der Erkennung der von Ichneumonien bewohnten Raupen empfehlen zu müssen, da neuerlich in verschiedenen Regierungsbezirken (Frankfurt, Marienwerder u. A.), wo die Kienraupe sich wieder in besorglicher Menge zeigte, den verwaltenden Beamten von den hohen Behörden die grösste Aufmerksamkeit auf den Gegenstand anempfohlen worden ist. Dies Kapitel beschreibt umständlich und allgemein verständlich, wie man

ohne Vergrösserungsgläser und ohne künstliche anatomische Apparate zur Erkennung kranker Raupen und zur Bestimmung der Prozentsätze in den inficirten Forstrevieren gelangen kann.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 12ten d. Mts. früh 9 Uhr werden auf dem Kanonenplatze 8 auszurangirende Artilleriepferde öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen, den 5. Sept. 1844.

Das Kommando der 1sten Abtheilung 5ter Artillerie-Brigade.

Cigarren- u. Eau de Cologne-Auktion.

Montag den 9. September Vormittags von 10 Uhr ab sollen im Auktions-Lokal am Sapieha-Platz Nr. 2., für Rechnung eines auswärtigen Hauses, 31,000 Stück Cigarren in Parthien, à 500 Stück, so wie auch mehrere Duzend Flaschen ächtes Eau de Cologne an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Cour. öffentlich versteigert werden.

Anschüß,

Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herr C. Arlt zu Bromberg hat sich seiner anderweitigen Geschäfte wegen veranlaßt gesehen, die von ihm bisher verwaltete Haupt-Agentur im dortigen Regierungsbezirk zum 2ten September d. J. niederzulegen.

Wir haben daher und in Betracht der leichten Verbindung, in welcher diejenigen Ortschaften des Regierungsbezirks Bromberg, worin sich Special-Agenturen für unsere Anstalt befinden, mit der Stadt Posen bestehen, die in Bromberg bisher bestandene

Haupt-Agentur aufgehoben und durch eine Special-Agentur ersetzt, indem wir zugleich die Haupt-Agentur Posen und Bromberg unter dem Vorstande des Banquiers Herrn M. Kantorowicz in der Stadt Posen vereinigen.

Die Special-Agentur für die Stadt u. Umgegend von Bromberg hat der dortige Kaufmann Herr Ferdinand Hoppe übernommen.

Indem wir diese Veränderung hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, überlassen wir es dem resp. Publikum und den Interessenten unserer Anstalt, sich je nach ihrer Convenienz an die Vertreter der Anstalt nach dem einen oder andern Orte zu wenden.

Berlin, den 3. Sept. 1844.
Direktion der Preuß. Renten-Versicherung-Anstalt.

Ein neues, 11 Fuß langes, mit Goldleisten verziertes Billard nebst Zubehör, steht Wasserstraße No. 13. zum Verkauf.

Auf St. Adalbert No. 35. ist von Michaeli eine bereits lange bestehende, stets zahlreich besuchte Speise-Anstalt zu verpachten.

**Pariser, Lütticher und Sulzer
Flinten** verkauft zu sehr billigen Preisen mit **Garantieleistung** die Handlung
S. Kronthal,
Markt No. 98.

Doppelt raffiniertes Rüböl, gelagertes Leinöl und Firniß offerirt zu billigen Preisen Meyer Alsch in der Rabbowschen Mühle.

Reine Wacholderbeeren offerirt
L. Wieckowski in Trzemeszno

Heute Sonnabend den 7. September:
Außerordentliche Vorstellung
des Kinder-Ballets im Theater Hôtel de Saxe.
Das Nähere besagen die Zettel.

Heute Sonnabend den 7ten September:
Garten-Concert,
wozu ergebenst einladet
G e r l a c h.

Heute Sonnabend den 7ten September:

**Großes brillantes
Kunst-Feuerwerk
Konzert und Illumination,**

mit verschiedenen neuen Grotesk-Figuren.

Entrée für Herren 2½ Sgr., für Damen 1½ Sgr., für Kinder 1 Sgr. Anfang des Konzerts 6 Uhr, des Feuerwerks 8½ Uhr. Einen genussreichen Abend versichernd, ladet ergebenst ein

Bornhagen.

Morgen Sonntag den 8. Sept.

Gänse-, Enten- und Hühner-Ausschieben im Süntherschen Garten. Zu gleicher Zeit ladet zum Abendessen ergebenst ein
E. Schulze.

Montag den 9ten September:

**Großes Kunst-Feuerwerk und Abend-
Konzert bei brillanter Gartenbeleuchtung im Schilling.**

Entrée à Familie 10 Sgr., à Person 5 Sgr. Anfang des Konzerts 5½ Uhr, des Feuerwerks 8 Uhr. Elegante Wagen, um die geehrten Gäste 1 Sgr. für die Person zu mir herauszufahren, halten von 4 Uhr ab am Ausgang der Gerberstraße, und nach Beendigung des Feuerwerks bei mir.

R. L a u.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 4. Sept. 1844. (Der Scheffel Preuß.)	P r e i s			
	von		bis	
	Ruß.	Byz.	Ruß.	Byz.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mß.	1	18	1	19
Roggen dito	1	1	1	1 6
Gerste	—	22	—	23
Hafer	—	17	—	18
Buchweizen	1	5	1	6
Erbisen	1	1	1	1 6
Kartoffeln	—	8	—	8 6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	23 6	—	24
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	15	4	20
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	10	1	12 6

Namen der K i r c h e n .	Sonntag den 8ten September 1844 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 30sten August bis 5ten Septbr. sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut:
			Knaben.	Mädch.	mannl. Gechl.	weibl. Gechl.	Paare:
Evangel. Kreuzkirche . . .	Hr. Superint. Fischer	Hr. Pred. Friedrich	4	3	7	3	2
Evangel. Petri-Kirche . . .	= Conf.-R. Dr. Siedler	—	—	1	—	—	—
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Niese	—	1	2	1	1	1
Domkirche	= Comm. Szulczyński	—	1	3	4	3	—
Pfarrkirche	= Mans. Amman	—	—	2	1	—	—
St. Adalbert-Kirche	= Mans. Profop	—	2	1	2	2	1
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamiński	—	4	3	1	2	2
Deutsch-Kath. Kirche	= Präb. Grandke	—	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . . .	= Pr. Stamm	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwefl.	= Cler. Lutskiewicz	—	—	—	—	—	—
Summa . . .			12	15	15	12	6